Phytotherapie – OTC oder Verschreibung?

B.

Meier

Brütten

Die Phytotherapie ist in Bewegung. In den letzten Jahren wurde einiges getan, um die Wirksamkeit einer ganzen Reihe von Phytopharmaka zu belegen. Es wurde zudem viel Arbeit investiert, um aus vorhandenem Erkenntnismaterial Mono-graphien zu erstellen, die naturwissenschaftlich haltbare Aussagen zur Wirksamkeit der derzeit wichtigsten Arzneipflanzen und daraus hergestellten Extrakten machen. Eine ganze Reihe von Arzneipflanzen (z. B. Weissdorn, Johanniskraut, die pflanzlichen Sedativa rund um Baldrian, Hopfen und Passionsblume, Ginkgo, Knoblauch, Sabal, Mutterkraut, Kamille) haben heute dank der aktuellen Erkenntnisse einen Platz in einer rationalen Pharmakotherapie. Pflanzliche Schlafhilfen und das pflanzliche Antidepressivum Johanniskraut werden in der ärztlichen Therapie deutlich vermehrt eingesetzt: Sie decken ein Indikationsspektrum ab, für das es keine synthetischen Arzneimittel gibt. Es sind dies die Übergangsstadien, in denen sich der Patient über sogenannte subjektive Beschwerden beklagt, bei denen der Arzt jedoch in Anbetracht gewichtiger Nachteile stark wirksame Synthetika gerne noch auslassen würde. Ähnliches gilt für den Einsatz von Weissdorn bei ersten Anzeichen einer Herzinsuffizienz, wie in dieser Zeitschrift berichtet wurde.

Derzeit wird versucht, die Phytopharmaka in die Ecke der OTC- oder Selbstmedikationsmedikamente (die fälschlicherweise trotz vielfach ausgewiesenem, positivem Nutzen-Risiko-Verhältnis generell als minderwertige Medikamente betrachtet werden) abzurängen. Entsprechend gross ist – ausgerechnet jetzt, wo interessante Ansätze zum Wirkungsnachweis erkenn-

bar sind – die Tendenz, die Phytopharmaka aus der Erstattungspflicht der Sozialversicherungen zu streichen, sofern sie überhaupt noch dort verblieben sind. Ob damit Kosten eingespart werden können, erscheint fraglich, zählen doch viele Phytopharmaka zu den günstigeren Arzneimitteln, während vermeintliche Alternativen – die aus den erwähnten Gründen medizinisch gesehen keine sein können – sich eher «hochpreisig» darstellen.

Die Schweizerische Medizinische Gesellschaft für Phytotherapie (SMGP), in der Ärztinnen und Ärzte, Apothekerinnen und Apotheker sowie interessierte Naturwissenschaftler aus Praxis, Industrie und Hochschule zusammengeschlossen sind, unterstützt die Bestrebungen, die Tatsache wissenschaftlich zu belegen, dass Pflanzen als Basis moderner, konventioneller und komplementärer Medikation geeignet sind, und versucht dabei, die traditionelle Anwendung mit ärztlicher Erfahrung und pharmazeutischer Praxis zu koppeln. Sie fördert die Verbreitung der Erkenntnisse im Rahmen ihrer Jahrestagung, ihrer Ausbildungsordnung in Verbindung mit den entsprechenden Kursen sowie mit Hilfe von Publikationen. Die Zeitschrift FORSCHENDE KOMPLEMENTÄRMEDIZIN erscheint ihr als ein bedeutendes Mittel, weshalb sie sich entschlossen hat, sie zu ihrem Vereinsorgan zu machen. Jede Ausgabe wird in Zukunft eine Vereinsinformation der SMGP enthalten. Der Jahresbeitrag beinhaltet das Jahresabonnement.

Die SMGP hofft damit einen Beitrag dafür zu leisten, einem für die Komplementärmedizin wichtigen Organ zu einem langen Leben zu verhelfen.

Prof. Dr. Beat Meier Präsident SMGP Harossenstrasse 2a CH-8311 Brütten (Schweiz)
© 1995 S. Karger GmbH, Freiburg